

Westfälische Rundschau

28.12.2001 / Lokalausgabe Dortmund

Cafe Flash - für viele das Zuhause

Cafe Flash - für viele Drogenkranke der einzige soziale Halt in ihrem Leben. Die Rundschau blickte hinter die Kulissen dieser Einrichtung. 10.00 Uhr, Schwanenwall 42, das Café Flash öffnet. Viele frierende und hungrige Drogenabhängige haben schon sehnlichst darauf gewartet - ein belegtes Brötchen und der erste heiße Kaffee zu äußerst günstigen Preisen, was auch für alle anderen Speisen und Getränke gilt. Denn Menschen aus der Drogenszene sind oft nicht in der Lage die Preise in „normalen“ Cafés zu bezahlen, sofern sie dort überhaupt geduldet werden.

Beim Angebot - vor allem beim Mittagessen - wird auf eine ausgewogene, frische Kost geachtet. Man kann sich auch selbst etwas mitbringen. „Obst und Gemüse stellen wir täglich umsonst raus, damit die Leute ein paar Vitamine bekommen“, berichtet Sozialarbeiterin Marianne Lingk, die nicht nur den Küchenbereich organisieren muss. Denn, „wer gerade Dienst hat, ist für die Besucher grundsätzlich ansprechbar“, fordert Wolfram Schulte, Leiter des Cafe Flash, von seinen drei Sozialarbeitern und insgesamt zehn pädagogischen Hilfskräften. Fragen zur Sozialhilfe und Arbeitslosengeld, Probleme mit Justiz und Polizei, der Verlust der Wohnung, die gescheiterte Beziehung, Informationen zur Gesundheitsfürsorge und Hinweise zum risikoärmeren Drogengebrauch, für fast alle Fragen haben die Mitarbeiter hier ein offenes Ohr und stehen mit Rat und Tat zur Seite. „Wir sind im Prinzip die erste Anlaufstelle für Menschen aus der Szene und deren Sorgen und Nöte, das ist manchmal ganz schön anstrengend, weil wir gleichzeitig und ständig auf die Einhaltung der Hausordnung achten müssen“, stellt der Sozialarbeiter Oliver Korte nüchtern fest.

11.30 Uhr, das Cafe Flash ist inzwischen proppenvoll, es ist ein Kommen und Gehen, ca. 50 Personen finden gleichzeitig Platz. „Die Zahl der Besucherkontakte hat sich in den letzten 5 Jahren von 25000 im Jahr 1996, auf über 58000 im Jahr 2001 mehr als verdoppelt, wir haben aber heute weniger Sozialarbeiter“, bemerkt Wolfram Schulte. Der Handel mit Drogen, der Konsum von Drogen im Cafe oder die Anwendung von Gewalt sind im Café Flash verboten. „Das Flash ist kein Drogenkonsumraum, sondern ein wichtiger Rückzugs- und Aufenthaltsraum für Drogenabhängige, seitdem im Rahmen der Partnerschaft zwischen Polizei und Ordnungsamt die Drogenszene von öffentlichen Plätzen in der City weitgehend vertrieben wurde. Und auch damit ist das Problem nicht aus der Welt, viele unserer Besucher halten sich auch am Nordmarkt auf“, weiß die Sozialarbeiterin Susanne Kowalewski, die seit 1992 im Cafe Flash tätig ist.

Außer essen, trinken, Beratung und Information sind auch Wäschewaschen, Duschen- und Körperpflege und medizinische Grundversorgung sehr wichtig für die Besucher. Seit Herbst 1999 gibt es im Cafe Flash die drogentherapeutische Ambulanz: Eine Ärztin und eine Krankenschwester halten Sprechstunden ab, in denen kostenlos behandelt und beraten wird. Viele Drogenabhängige sind aus der Krankenversicherung raus, trauen sich nicht zum Sozialamt und fallen so aus dem sozialen Netz heraus. „Auch Drogenabhängige brauchen Gelegenheit zur Ruhe zu kommen, sich zurück zu ziehen und sich auszutauschen. Unsere Besucher sind auf Grund der Schwere ihrer Suchterkrankung größtenteils nicht in der Lage einer Arbeit- oder Schulausbildung nachzugehen.

Für sie ist der tägliche Besuch besonders wichtig, weil er den Tag wenigstens halbwegs füllt, die Zeit vergehen lässt, soziale Kontakte aufrecht erhält und die Chance bietet über Veränderung und Abstand zur Drogenszene nachzudenken“, so beschreibt Wolfram Schulte die niedrigschwellige Drogenarbeit am Schwanenwall und zieht nach Schließung des Flash um 15 Uhr eine Tagesbilanz: „228 Besucher, 22 Beratungs- oder Informationsgespräche, 74 belegte Brötchen, 184 Tassen Kaffee, 15 Mittagessen, sowie 4 mal Wäsche, 5 x Duschen, 4 Personen bei der Ärztin. Kein Notarztwagen. Gut so!“